Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 30 Rpfg. Postgebührenanteil). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dießinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Redaktionsdruck: „C. Meeh'sche Buchdruckerei", Inh. Fr. Dießinger, Neuenbürg.

Nr. 118 — Neuenbürg, Montag den 22. Mai 1944 — **102. Jahrgang**

Fortdauer der erbitterten Abwehrschlacht in Süd-Italien

Schwere Kämpfe bei Pontecorvo und Aquino – Polnische Hilfstruppen bei Piedimonte zerschlagen

Berlin, 21. Mai. Die große Abwehrschlacht in Süditalien dauerte am Samstag unvermindert an. Zwar waren die feindlichen Angriffe in den Vormittagsstunden noch verhältnismäßig schwach, doch verstärkten sie sich im Laufe des Nachmittags, nachdem der Feind die in seine Infanterie gerissenen Lücken durch Heranführung von Verstärkungen wieder aufgefüllt hatte, bis zur Heftigkeit des Vortages. Ihre Schwerpunkte lagen wiederum zwischen Piedimonte und dem Höhengelände an der Bergstraße von Formia nach Pico sowie zwischen Itri und Fondi. Beiderseits der nach Fondi verlaufenden Straße, die von Rom über Terracina nach Neapel führt, war es starken feindlichen Infanterie- und Panzerverbänden gelungen, nach Nordwesten vorzustoßen und in den Mittagsstunden bis an den Stadtrand von Fondi zu gelangen. Hier gerieten die feindlichen Panzer- und Infanteriespitzen in das konzentrische Abwehrfeuer unserer Pak und Artillerie, so daß ihr Angriff ins Stocken geriet. Zahlreiche nordamerikanische Panzer blieben zerschossen liegen und versperrten die Zugänge zu dem Städtchen. Die im Talkessel von Fondi unter Ausnutzung des für einen Angriff günstigen Geländes vorgehenden feindlichen Infanteriekräfte wurden am Nordrand des Ortes in Gegenstößen aufgefangen. Die Kämpfe in diesem Abschnitt sind zur Zeit noch im Gange. Versuche des Gegners, die zur Sicherung seiner Flanken wichtigen Höhen nördlich von San Onefrio zu nehmen, scheiterten an dem gutliegenden Feuer unserer Batterien.

Nach trommelfeuerartiger Artillerievorbereitung traten starke feindliche Kräfte auch im Raum von Pontecorvo und westlich davon zu einem abermaligen Angriff an. Wie an den Vortagen, so entfalteten die Anglo-Amerikaner auch bei diesem Angriff einen Materialaufwand größten Stils, um zwischen Pontocorvo und Aquino die deutsche Verteidigung zu durchstoßen, doch scheiterten alle Versuche an dem erbitterten Widerstand unserer Truppen. Besonders heftig waren die Angriffe der Anglo-Amerikaner auf den Monte Morrone sowie gegen Pontecorvo selbst, auf dessen Ortsrand sich unsere Truppen abgesetzt hatten. Mehrmalige Versuche des Feindes, den Ort in seine Hand zu bringen, brachen unter schweren Verlusten zusammen.

Zur gleichen Zeit ging der Gegner, ebenfalls mit starken Kräften, gegen Aquino zum Angriff vor. Durch das Feuer unserer Batterien und Werfer erlitt er jedoch so schwere Verluste, daß er seine Angriffe zunächst wieder einstellte, um das Eintreffen weiterer Verstärkungen abzuwarten.

In den frühen Morgenstunden setzten die Anglo-Amerikaner polnische Hilfstruppen mit Panzerunterstützung zu Angriffen gegen Piedimonte ein. Bis zum Mittag blieben alle Angriffe im zusammengefaßten Artillerie- und Werferfeuer liegen. Am Nachmittag konnte der Feind nach weiterer Heranführung von Panzern im Südostteil von Piedimonte zwar einen Einbruch erzielen, doch wurde dieser nach kurzem hartem Kampf wieder beseitigt. Unsere Panzerjäger leisten in den schweren Abwehrkämpfen Hervorragendes. So gelang es einer Geschützbedienung der 3. Kompanie der Panzerabteilung 190 mit dem Geschützführer, Unteroffizier Oberst, und dem Richtschützen, Gefreiten Kaiser, innerhalb von zwei Tagen sieben feindliche Panzer zur Strecke zu bringen.

Im Mittel- und Nordabschnitt der süditalienischen Front kam es auch am Samstag zu keiner Kampfhandlung von Bedeutung.

Auch an der Ostfront verlief der 20. Mai ohne bemerkenswerte Kämpfe.

„Ihr tragt das Vaterland!"

Die Reichsfrauenführerin zum Muttertag 1944

Aus Anlaß des Muttertages 1944 sprach am Sonntag vormittag die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink im Rundfunk zu den deutschen Müttern.

Der diesjährige Muttertag, so führte sie aus, steht unter dem Wort: Mütter ihr tragt das Vaterland, ein Wort, das alles in sich birgt, was eine Mutter für ihr Volk nur bedeuten kann, als leibliche Trägerin des Vaterlandes, da sie ihre Kinder manches Jahr ihres Lebens im wahrsten Sinne des Wortes in ihrem Schoß trägt und damit sein Bestehen überhaupt erst garantiert — aber ebenso sehr als die Bestrauensträgerin und Bewahrerin ihres Volkes. Gerade die letztere Mission weist uns zuerst zu den Müttern, die in zwiefacher Form Leben gaben, einst, als sie es als junge Frau geboren, und heute, wenn sie es laufend darbringen — sie ihre Söhne, so wie sie einst für Deutschland ihre eigenen Schmerzen ertragen haben. Ungleich schwerer aber als die eigenen Geburtswehen seinerzeit ist das, was sie heute geben; denn damals stand am Ende allen Schmerzes das greifbare Leben, heute steht sie am Ende mit leeren Händen und muß sich halten an das Wissen, daß hinter den leeren Händen trotzdem Großes steht: das überpersönliche Leben ihres Volkes. Es ist das schwerste Opfer, das eine Mutter bringen kann; und es vollzieht sich nicht erst, wenn die Nachricht kommt, daß der, dem sie einst das Leben gab, vor dem Feind geblieben ist. Durch Tage, Wochen, Monate, vielleicht durch Jahre ging sie als aufrechte und tapfere Frau, voll und ganz an ihr Tagwerk hingegeben, weiter ihren Weg, sei es daheim bei ihren anderen Kindern oder draußen an ihrem Arbeitsplatz — oft noch dazu in den harten Bombennächten — ununterbrochen aber im Unterbewußtsein die Sorge um den draußen und das Gefühl, daß jede Stunde es sein könnte, die ihn für immer von ihr fordert. So ist eigentlich der Augenblick, wenn die Nachricht kommt, daß dieses immer und immer wieder gebrachte Opfer nun unwiderruflich geworden ist, nur der Abschluß einer von Anfang an vorhandenen inneren Bereitschaft, aus der dann aber auch die tapfersten und

die festesten Stützen unseres Volkes

erwachsen.

Von diesen Müttern führt eine natürliche Brücke zu den Frauen, die in den Kriegsjahren unserem Volk Kinder geschenkt haben und es laufend tun und die ebenfalls mehrfachen Belastungen ausgesetzt sind, wenn auch in anderer Art als die vorher genannten Mütter. Denn Kinder in normalen Friedenszeiten tragen, gebären und aufziehen, bringt wohl auch manche Mühe und Sorge mit sich — aber das Glück, sich im Schutze einer geordneten Umgebung ihrer freuen zu können, überwiegt alles andere. Heute ist es in sehr vielen Fällen so, daß die Sorge um die äußeren Voraussetzungen, angefangen von der Wohnung, Kleidung, Ruhe und Geborgenheit bis zum Allein-auf-sich-gestellt-sein schwer wiegt in der einen Waagschale, auf deren anderen Seite der kleine Mensch mit all seinen tausendfältigen Wundern liegt; doch so sehr sich scheinbar im ersten Augenblick alle Unruhe unserer Zeit, so sehr sich vor allem Bombenterror und Kinderbringen widersprechen, so notwendig ist gerade mit zunehmender Schwere des Kriege der Ruf nach Kinder und nach bereiten, über sich hinausschauenden Müttern.

Je härter ein Krieg wird, d. h. je mehr ein Gegner uns seinen Vernichtungswillen kundtut, desto fanatischer — ja unser Lebens- und Erhaltungswille sein.

Und wenn wir schon in Friedenszeiten von der Frau als der Mutter der Nation gesprochen haben, wenn der Führer ihr als ehrende Anerkennung das Mutterkreuz verliehen hat, so lehrt die Mutter des Krieges uns, daß wir mit Bewußtsein und in voller Verantwortung mit dem Blick in die Zukunft hier, ebenbürtig dem Soldaten, etwas ganz allein in unsere eigene Entscheidung gestellt sehen, was uns niemand anders abnehmen kann: nämlich das starke Weiterbestehen unseres Volkes und damit die letzte Sinngebung dieses Krieges und des heldenhaften Kampfes unserer Männer und Brüder überhaupt. Sie werden, wenn sie endgültig eines Tages nach Hause kommen, die Trümmer unserer Städte vorfinden, aber als Blühendstes, das alles sonnig überstrahlt, müssen sie unsere — ihre Kinder vorfinden!

Wir wissen alle, daß gerade vielleicht die besorgte Mutter die Zahl ihrer Kinder gern abhängig macht von den äußeren Umständen; sie will sich ordentlich um sie kümmern können. Sie denkt vielleicht über dieser gutgemeinten persönlichen Sorge nur manchmal nicht daran, daß die heute zu Gebärenden die tragenden Säulen von Morgen sein müssen, und daß die letzte Krönung des gigantischen Kampfes ihres eigenen Mannes vom Schicksal nicht vollzogen wird mit der äußeren Beendigung dieses Krieges, sondern erst dann, wenn das heute Erkämpfte von der nächsten Generation übernommen und gehalten werden muß.

So stehen wir gerade am heutigen Tage im Geiste Hand in Hand — jeder wohl mitten in seinem Alltag mit all seiner Not, seinen Forderungen und seiner unerbittlichen Härte, die Füße fest auf dem Boden der Tatsachen, die es zu bestehen gilt, die Hände bereit, zuzugreifen, oder auch zuzuschlagen, die Herzen fest gepanzert gegen alle eigene oder fremde Furcht — weil unser Lebenswille und unser Lebensglaube größer ist als alles andere — unser stärkster Vertrauensbeweis dafür sind unsere Kinder.

Unser Entschluß, nie nachzugeben

Dr. Goebbels vor Frontoffizieren

Reichsminister Dr. Goebbels gab am Freitag vor einem größeren Kreis bewährter Frontoffiziere, die, von allen Frontabschnitten kommend und mit hohen Auszeichnungen versehen, zu einem Lehrgang versammelt waren, einen Ueberblick über die allgemeine Kriegslage. Der Minister unterzog die politischen und militärischen Faktoren der gegenwärtigen Situation einer eingehenden Betrachtung und stellte sie über die tagesaktuellen Vorgänge hinausgehend in den Rahmen einer geschichtlichen Wertung.

Es gäbe kein Beispiel, so sagte Dr. Goebbels u. a., daß ein Volk jemals in der Geschichte unterlegen sei, das seine Existenz mit unnachgiebiger Zähigkeit und Härte verteidigt habe. Denn die Entscheidung um Sein oder Nichtsein eines Volkes werde nicht nur durch Gewalt und materiellen Aufwand bestimmt, sondern durch Ausdauer und Nervenstärke, durch die Standhaftigkeit der Herzen und vor allem den festen Entschluß, niemals nachzugeben.

Jüdische „Strategie" nach Kriegsende

Alle Hoffnungen werden auf Moskau gesetzt

Unter der Ueberschrift „Strategie nach Kriegsende" veröffentlicht das in Zürich erscheinende „Israelitische Wochenblatt" einen Artikel, in dem das Judentum darauf aufmerksam gemacht wird, daß der Antisemitismus nach dem Kriege in der ganzen Welt immer mehr an Boden gewinnen wird. Die Hoffnungen der Hebräer richten sich dem Artikel zufolge auf Moskau. Wörtlich schreibt das Blatt:

Der Antisemitismus wird nach dem Kriege weitergehen. Die Juden müssen weiter wachsam bleiben. Die Rückkehr der Flüchtlinge nach dem Kriege in die bisherigen Länder des Antisemitismus ist unter diesen Umständen eine fragliche Angelegenheit. Moskau hat im Falle Polen erklärt, daß eine Regierung, die den Antisemitismus duldet, auf die sowjetischen Sympathien nicht rechnen kann."

Aus den weiteren Ausführungen der jüdischen Zeitschrift geht hervor, daß die Sowjetjuden in Moskau den ganz besonderen Schutz genießen werden.

Unsere Feinde

Wie so oft schon, liegt auch heute wieder als Auslese eines einzigen Tages eine ganze Reihe von Meldungen vor, von denen jede für sich eine interessante Charakteristik unserer Feinde darstellt. Es ist nützlich, diese Stimmen zu verzeichnen, weil sie gute Streiflichter auf unsere Feinde werfen und ihre politischen Ansichten und Absichten ebenso beleuchten, wie ihr Verhältnis untereinander.

Da beschäftigt sich beispielsweise der langjährige JNS-Balkankorrespondent Ray Brook mit der Frage, warum England zugunsten der Sowjets auf seine Balkaninteressen verzichtet und einen moskauhörigen Kurs eingeschlagen hat. Er antwortet darauf, politischer Opportunismus fordere von den Engländern zur Zeit, daß sie den bolschewistischen Erpressermethoden in der Balkanfrage nachgeben, um freie Hand in Westeuropa und ihren Einfluß in Indien, Afghanistan und, soweit ihnen noch verblieben, in Iran zu behalten. Diese Umstellung der englischen Politik auf falsche Berechnung und Opportunismus habe wie eine eiskalte Dusche auf die Komitees der kleinen Staaten gewirkt, die in London Schutz suchten, nachdem England sie mit Worten vom Selbstbestimmungsrecht der Völker an sich herangelockte. Churchills Unterhausrede vom 22. Februar sei Beweis dafür, daß die britische Regierung sich sämtlichen bolschewistischen Balkanforderungen unterwerfe. Brook kommt aber zu dem Ergebnis, daß „England ohnehin schon verloren" sei und daß daran auch die Tatsache nichts ändere, daß es sich in letzter Minute auf seine alte imperialistische Politik besann und zum politischen Opportunismus zurückkehrte.

Wird hier der Versuch gemacht, Englands Zurückweichen vor dem bolschewistischen Imperialismus auch auf dem Balkan zu erklären, so befaßt sich die englische Monatszeitschrift „World Review" mit der Ohnmacht Englands auch gegenüber den Vereinigten Staaten. Das Blatt meint, es sei unbestreitbar, daß die USA die stärkere der beiden Mächte sei. Das Londoner Außenamt zeige deshalb auch bei allen Problemen die Neigung, sich von Washington ins Schlepp nehmen zu lassen; auf englischer Seite wirke sich jedoch noch „ein letzter Funke von Nationalgefühl" störend aus. Was nun die Behandlung der Amerikaner in England angehe, so seien von den Briten einige grundsätzliche Fehler gemacht worden. Die Amerikaner seien verwöhnt, da man anfänglich in ihnen übernatürliche Wesen erblickt hätte; jetzt gingen sie wie verzogene Kinder den Engländern stark auf die Nerven, vor allem, nachdem die Engländer gemerkt hätten, daß die nordamerikanische Kultur keineswegs der europäischen überlegen sei. Nach diesem englischen Seitenhieb auf die Yankees bekommen sie noch einen zweiten ab wegen ihrer eigenen Fehler gegenüber den Sowjets: Sie zeigten bolschewistische Propagandafilme, in denen beispielsweise das ganze Kolchosenwesen überideali[illegible] werde. Die Kollektivfarmen würden wie komfortable nordamerikanische landwirtschaftliche Superbetriebe dargestellt. Komme der Amerikaner aber erst einmal hinter diesen Betrug, dann setze das alte Mißtrauen wieder ein.

In die Kategorie der Selbstbekenntnisse typischer Seelen gehört auch eine Exchange-Meldung aus Washington, wonach Roosevelt beabsichtige, eine internationale „Währungskonferenz" in allernächster Zeit einzuberufen. Er würde damit dem dringenden Wunsch nordamerikanischer Finanzleute, insbesondere des Finanzministers Morgenthau entsprechen, die größten Wert darauf legen, noch im Laufe des Krieges Währungsfragen zu regeln. Das glauben wir! Der Jude will das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Wenn Juda seine Befehlsempfänger schon zum Krieg getrieben hat, weil er das „beste Geschäft" darstellt und diesmal zu einer regelrechten jüdischen Weltdiktatur führen soll, dann wäre es doch unverzeihlich, wenn nicht noch während des Krieges auch eine Währungsdiktatur verankert würde, die den Völkern eine goldene Kette um die Gurgel legt und den jüdischen Völkerausbeutern jede Möglichkeit gibt, aus der Wirtschaft und Arbeitskraft der Völker feite Dividenden zu ziehen. Wallstreet und Morgenthau sind die Repräsentanten dieser jüdisch-kapitalistischen Piratenbande und Roosevelt ist ihr Vollzugsorgan. Wie sollte er sich beikommen lassen, dem Befehl Judas gerade in dem für dieses wichtigsten Punkt die Gefolgschaft zu versagen?

Das hier aus Selbstzeugnissen zusammengestellte Bild unserer Feinde wäre unvollständig, schlösse es nicht auch den Bolschewismus ein. Hier liegt nun ein Artikel der sowjetamtlichen Zeitschrift „Woina i Rabotschij Klaß" vor, der auf einen Appell des Internationalen Roten Kreuzes an die Kriegführenden, die Regeln des Kriegsrechtes zu wahren, mit einem massiven Angriff eben gegen das Rote Kreuz antwortet. Der Moskauer Nachrichtendienst hat diese unverschämte Antwort auch in englischer Sprache verbreitet. Die sowjetische Zeitschrift schreckt nicht davor zurück, dem Roten Kreuz Parteilichkeit vorzuwerfen zugunsten von „Verbrechern, die man bekämpfen muß". Jene unterweltliche Macht also, die sich von vornherein grundsätzlich geweigert hat, die Bestimmungen zur Humanisierung der Kriege anzuerkennen, die auch den gegenwärtigen Krieg unter Mißachtung aller Grundsätze der Menschlichkeit führt und augenblicklich wieder die furchtbarsten Greuel an der Bevölkerung der wiederbesetzten Gebiete verüben läßt, wagt es, einen bloßen Appell zum Anstand mit frechen Ausfällen zu erwidern und ausgerechnet die als „Verbrecher" zu beschimpfen, die Europa von den wirklichen Verbrechern erlösen wollen! Der Bolschewismus ist die grundsätzliche Verneinung jeder Menschlichkeit. Der Exzeß des Sowjetorgans hat es erneut demonstrativ bekräftigt. Menschengeist und Menschenwürde werden künftig in Europa nur dann noch eine Wohnstatt haben, wenn es gelungen ist, den bolschewistischen Untermenschen zu überwinden.

Spendet zur Spinnstoffsammlung!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jugend gesund und stark

Dr. Conti und Axmann über die Jugendgesundheit im Kriege

In der Gesundheit der Jugend liegt eine kriegsentscheidende Waffe. Mit höchster Siegeszuversicht blickt in Deutschland Front und Heimat auch im fünften Kriegsjahr auf die straffen Gestalten gesunder Jungen und Mädel. Daß der für den erfreulichen Stand der Jugendgesundheit so wichtige Gleichschritt von Jugendführung und Wissenschaft auch weiterhin für Krieg und Frieden gesichert bleibt, bewies von neuem eine Dienstbesprechung der Gebietsärzte und Aerztinnen der Hitler-Jugend, die in Prag unter Mitwirkung von in aller Welt anerkannten wissenschaftlichen Kapazitäten auf dem Gebiete der Kinder- und Jugendheilkunde stattfand und in der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti und Reichsjugendführer Axmann sprachen.

Als Einführung gab der Reichsarzt der Hitler-Jugend, Hauptbannführer Prof. Dr. Liebenow, einen Ueberblick über die Entwicklung und den besonders durch die Kinderlandverschickung bedeutungsvoll gewordenen Aufgabenkreis der Jugendgesundheitspflege. Der Reichsarzt ging insbesondere auf die Maßnahmen ein, die im Kriege dafür eingesetzt sind, um Kinder und Jugendliche vor Schädigungen zu bewahren und die heranwachsenden Jahrgänge gesund, leistungsfähig und kampfentschlossen zu erhalten. In einer Zeit, wo edelstes deutsches Blut auf den Schlachtfeldern geopfert werden muß, so sagte Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, hat sich die Gesundheitsführung auf den Menschen auszurichten, der von sich aus gesund bleiben wolle, den harten Maßstab an sich selbst anlegen und sich im Behauptungswillen der Heimat den Soldaten an der Front würdig erweisen wolle. Es gebe keinen Platz mehr für weichliche Naturen, und noch nie in der Geschichte sei so wie jetzt der Lebenswille des Einzelnen zu einem Element des Selbsterhaltungstriebes des Volkes geworden. Bei der praktischen Durchführung des Gesundheitsdienstes für den Menschen, stütze sich der nationalsozialistische Gesundheitspolitiker auf die medizinische Wissenschaft, die in der Chirurgie, der Hygiene und der in ihrer Bedeutung bei weitem noch nicht gewürdigten Kinderheilkunde Unermeßliches erreicht habe. Die erfreuliche Feststellung aber, die man treffen könne, sei die, daß Deutschlands Jugend gesund und stark dastehe und auch eine seelische Haltung zeige, die sich den Sieg erkämpfen wird.

Reichsjugendführer Axmann betonte zum Ausdruck, daß der schönste Wesenszug der Jugend in der Freiwilligkeit liege, mit der sie die von einer harten Zeit gestellten Pflichten auf sich nehme. Für alle Aufgaben der Hitlerjugend sei die Gesundheit der Jugend die unerläßliche Voraussetzung. Der gemeinsame Einsatz von Partei und Staat sei auch in Zukunft Bürgschaft dafür, daß trotz der Belastungen des Krieges ernstliche Schädigungen der Jugendgesundheit niemals entstehen können. Der schönste Dank, so erklärte der Reichsjugendführer abschließend, den die medizinische Wissenschaft, Forschung und Praxis, sowie auch die Jugendführung empfangen könne, sei die ständig wachsende Wehrkraft des deutschen Volkes.

Die Grenadiere der Schiene

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller ehrt verdiente Kowel-Eisenbahner

Als am 7. April der Wehrmachtbericht den Einsatz des seit dem 17. März von zahlreichen Sowjetdivisionen hartnäckig aber ergebnislos berannten wichtigen Wellenbrechers und Knotenpunktes Kowel verkündete, wurde zum ersten Male in der Geschichte dieses Krieges ein Häuflein Eisenbahner genannt, das im geschlossenen soldatischen Einsatz als Teil der in der Stadt eingeschlossenen Kampfgruppe des Brillantenträger SS-Gruppenführers und Generalleutnant der Waffen-SS Gille mit der Waffe in der Hand den schweren Abwehrkampf mitgekämpft hatte.

Etwa 100 dieser Kowel-Eisenbahner, die sich als Kämpfer besonders ausgezeichnet hatten, erfuhren eine besondere Ehrung durch den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Dr.-Ing. Ganzenmüller, der selbst aus dem Osteisenbahneinsatz kommt und als sichtbares Zeichen dieser Bewährung das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern trägt.

Im Laufe der letzten Zeit des Krieges habe sich, so führte der Staatssekretär aus, der deutsche Eisenbahner immer erfolgreicher den Erfordernissen der Front angepaßt. Es sei daher nur natürlich, daß einzelne Einheiten der Eisenbahner im Verlauf der Absetzbewegungen im Osten verschiedentlich mit eingeschlossen wurden und in selbstverständlicher Pflichterfüllung sich mit der Waffe eingesetzt hätten.

Kowel sei das schönste und größte Beispiel für diesen Typ des wehrhaften Eisenbahners. Kowel sei das Symbol des „Grenadiers der Schiene" geworden. Es sei das Symbol des kämpfenden Deutschen überhaupt. Denn in Kowel kämpften nicht nur die verschiedenen Waffen des Heeres und der Waffen-SS, sondern neben der Polizei auch die Eisenbahner, Männer also aus allen Schichten und Ständen des Volkes, das bis zum letzten siegreichen Ende durchhalten müsse und auch werde.

Weiter erbitterte Kämpfe in Süd-Italien

Heftige feindliche Angriffe bei Pontecorvo zum Stehen gebracht — Starke gegnerische Angriffstruppen zerschlagen — Im Osten keine Kampfhandlungen von Bedeutung

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem der Feind am Vormittag des 20. Mai unsere neuen Stellungen am Westflügel der italienischen Südfront nur mit schwächeren Aufklärungsvorstößen abgetastet hatte, trat er in den Nachmittagsstunden erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Um den Ort Fondi entbrannten erbitterte Kämpfe. Im Abschnitt Pico-Pontecorvo erzielte der Gegner einen örtlichen Einbruch. Gegenmaßnahmen zur Abriegelung sind im Gange. Besonders heftige feindliche Angriffe wurden an den Stadträndern von Pontecorvo zum Stehen gebracht. Im Abschnitt von Piedimonte wurden starke feindliche Angriffsgruppen im zusammengefaßten Artillerie- und Werferfeuer zerschlagen, ein Einbruch im Südostteil des Ortes nach hartem Kampf im Gegenangriff wieder beseitigt.

Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichnete sich der Führer einer Kampfgruppe Oberst Nagel durch besondere Tapferkeit aus.

Im Landekopf von Nettuno wurden stärkere feindliche Aufklärungsvorstöße südöstlich Aprilia und südlich Cisterna abgewiesen.

Im Osten fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Starke deutsche Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Eisenbahnknotenpunkte Schepetowka und Sdolbunowo mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. Es entstanden Großbrände und Zerstörungen.

Marine-Küstenbatterien nahmen sowjetische Stellungen auf der Halbinsel Magerburg in der Narwa-Bucht mit guter Wirkung unter Feuer und versenkten ein feindliches Nachschubfahrzeug.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen vier sowjetische Bomber ab.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und in das westdeutsche Grenzgebiet verlor der Feind sechs Flugzeuge.

In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Der vorspringende Frontbogen von Gaeta wurde geräumt. Einige Höhen nördlich Itri und der Ort Campodimele fielen nach hartem Kampf in Feindeshand. In anderen Abschnitten brachten unsere Panzergrenadiere in entschlossenen Gegenangriffen die feindlichen Angriffsspitzen zum Stehen.

Beiderseits Pontecorvo wurden alle Angriffe des Gegners trotz stundenlangen Artillerietrommelfeuers und massierten Panzereinsatzes abgeschlagen. Im Raum südöstlich Aquino brachen die von starker Artillerie und zahlreichen Panzerkampfwagen unterstützten feindlichen Angriffe im zusammengefaßten Feuer unserer Waffen zum Teil im Nahkampf zusammen. In den Nordteil des Ortes eingedrungene feindliche Infanterie mit Panzern wurde im Gegenangriff geworfen. Der Feind verlor hierbei 30 Panzer. Die 1. Fallschirmjäger-Division hat seit Beginn der Schlacht am 12. Mai 100 Panzer abgeschossen.

In der Adria beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine zwei feindliche Schnellboote.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe am unteren Dnjestr, im Karpathenvorland und südöstlich Witebsk gemeldet.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen fünf bolschewistische Bomber ab.

Ein finnischer Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht einen feindlichen Nachschub-Stützpunkt hinter der Swir-Front mit gutem Erfolg an.

Nordamerikanische Bomber drangen gestern unter starkem Jagdschutz in das Reichsgebiet ein und verursachten durch wahllosen Bombenabwurf auf verschiedene Wohnviertel der Reichshauptstadt sowie auf Braunschweig Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Einheiten und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen 71 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Köln.

71 Feindflugzeuge abgeschossen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der italienischen Südfront hält die große Abwehrschlacht ununterbrochen an. Unsere Truppen kämpfen sich im Abschnitt zwischen Gaeta und Pontecorvo in erbittertem Ringen mit weit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften auf neue Stellungen zurück.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Martin Hrustal, in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment, als 478. Soldaten; an Oberfeldwebel Joh. Schwerdseger, in einem württembergisch-badischen Jäger-Regiment, als 474. Soldaten; an Generalleutnant Emil Vogel, Kommandeur der württembergisch-badischen 101. Jäger-Division, als 475. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Deutsche Heimkehrer in Barcelona

Weiterer Austausch von Schwerverwundeten und Sanitätern zwischen Deutschland und England

Das Auswärtige Amt führte in der letzten Zeit erneute Verhandlungen über die Heimschaffung von weiteren schwerverwundeten deutschen Soldaten und Sanitätspersonal aus englischer Kriegsgefangenschaft im Austausch gegen britische Schwerverwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen trafen deutsche Heimkehrer jetzt mit den Dampfern „Gripsholm" und „Gravildca" im Hafen von Barcelona ein.

Sie wurden in einer vor den Schiffen liegenden, mit den Fahnen des Reiches ausgeschmückten Halle im Namen des Führers mit herzlichen Worten von Generalkonsul Dr. Kroll empfangen. Dr. Kroll überbrachte den Heimkehrern auch die Willkommensgrüße des Reichsaußenministers. An den Begrüßungsfeierlichkeiten nahmen Vertreter des Auswärtigen Amtes, der deutschen Botschaft in Madrid, der Wehrmacht und der Reichsdeutschen Gemeinschaft in Spanien teil. Von spanischer Seite sah man die Spitzen der spanischen lokalen Behörden und der Falange sowie Vertreter des spanischen Außenministeriums, außerdem waren Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes anwesend.

Die neue Flagge Italiens

Durch eine im italienischen Gesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Duce wird die Flagge der Italienischen Sozialrepublik eingeführt. Die Flagge besteht aus der bisherigen Trikolore mit den vertikal nebeneinander gegliederten Feldern Grün-Weiß-Rot. Das Savoyer-Kreuz in der Mitte der Flagge fällt weg. An der Spitze der Fahnenstange befindet sich das Zeichen des Liktorenbündels der Fascie.

Die Kriegsflagge der italienischen Wehrmacht zeigt in der Mitte über die drei Farbfelder hinausgehend, einen schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der auf einem horizontal gelagerten faschistischen Liktorenbündel steht. Das Fahnentuch muß 1,50 Meter lang und einen Meter breit sein.

Japan zu Entscheidungsschlägen bereit

Eine bedeutsame Erklärung Tojos

Als Ergebnis seiner anhaltenden Bemühungen in den beiden letzten Jahren hat Japan seine Kampfkraft auf einen derartigen Stand gebracht, daß es jetzt bereit ist, die nächste sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, um den feindlichen Truppen einen entscheidenden Schlag zu versetzen und um die Absicht des Feindes, den Krieg fortzusetzen, zu vereiteln, erklärte Premierminister General Hideki Tojo in einer Rede vor der Kaiserlichen Kadettenschule am Sonntag nachmittag.

Tojo sprach in seiner Eigenschaft als Generalstabschef der Armee vor den Kadetten, die in Kürze ihre Abschlußprüfung bestehen werden, und führte bei dieser Gelegenheit weiter aus: Die Kaiserlichen Truppen haben geduldig ihre Kampfkraft auf jenen Höhepunkt gebracht, daß sie zur Zeit auf die Gelegenheit warten können, den feindlichen Truppen einen entscheidenden Schlag zu versetzen und ihnen den Willen zur Weiterführung des Krieges zu nehmen. Die Aufgabe, die sie erwartet, ist eine äußerst wichtige, denn sie begeben sich in diesem besonderen Augenblick des Krieges an die vorderste Front.

Beobachter messen dieser Erklärung Tojos eine besondere Bedeutung bei, und zwar als Anzeichen dafür, daß der Tag einer großangelegten Offensive der japanischen Truppen sich nähert. Sie weisen darauf hin, daß die Verkürzungen der Frontlinie und die Erhöhung der Kriegsproduktion in den beiden letzten Jahren jetzt ihre Früchte tragen und dadurch Tojo in die Lage versetzen, diese bedeutsame Erklärung abzugeben.

Ueber die soziale Wohlfahrt im nationalen Spanien erklärte der spanische Innenminister, daß sich Franco nicht damit begnügte, die von den Roten zerstörten Einrichtungen wieder aufzubauen, sondern daß der Caudillo grundlegende Neuerungen auf dem Gebiet der Volksgesundheit und Volksmoral durchgeführt hat.

Hannelore

Roman von Maria Fuchs.

Urheberrechtsschutz Verlag Aug. Schwingenstein, München.

11. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wenn sie so weitermachen", sagte ihre Zellennachbarin, „kommen sie lebendig nimmer aus diesem Kotter heraus. Sie gehn an Ihrem Herumsinnieren zugrund."

„Wäre das beste", gab Hannelore als einzige Antwort zurück.

„Was? Na, hören se mir auf mit so einem überdrüssigen Gerede! Und wenns noch so schief hergeht auf dieser buckligen Welt, lassen möcht ich sie noch lang nicht."

Der Schlüssel rasselte. „Frau Kirchmair!" —

Hannelore erhob sich sofort, nahm das Taschentuch zu sich, das ihr im Schoß lag und streifte ihr schwarzes Kleid glatt, das ihr weit um den schlanken Körper lag. Nun werden wieder die Fragen kommen, immer die gleichen, nur immer anders gedrechselt, täglich etliche neue dazu. Wie mit spitzen, feinen Nadeln stocherten sie in ihren Geheimnissen herum. Was hatte zum Beispiel das Forsthaus droben am einsamen Berg mit ihrer Schuld zu tun? Was ihr Vater, ihre Mutter? Von dort aus wälzten sich die Verhöre wie eine schlammige Flut. Nichts war ihnen zu unduchsichtig, um es nicht neugierig zu betasten. Ob sie schwieg oder redete, man las ihr andern Tags einfach Tatsachen vor, von denen sie nie gesprochen hatte. Wahrscheinlich hatte sie im Kreuzfeuer der verschiedenen Verhöre wieder einmal ein Ja zu viel gesagt. Und dabei hielt sie doch jede Silbe gefangen und gab sie erst frei, wenn sie den rechten Augenblick dafür geboten hielt. Kam die Rede auf Dieter oder ihre eheliche Zusammengehörigkeit, blieb sie verstockt. Erst ließ sie alles über sich ergehen, dann stand sie lauschend wie ein sprungbereites Tier und ließ niemand ungerufen an ihre Ehre heran. Man kam bei Hannelore schwer ans Ziel. Manchmal wurde sie auch des Nachts zum Verhör geweckt. Sie war dann oft so müde, daß sie sich dachte: Wozu wehre ich mich gegen ein Geständnis? Richte dich vor deinen Peinigern und alles ist vorbei. Sie hätte es auch schon längst getan, wäre nicht die qualvolle Sorge um Rudolf gewesen.

Die letztenmale griff man öfters den Namen Dortheim auf. Was ihn in die vorliegenden Akte eingeschlichen hatte, war ihr rätselhaft. Der Name war da, rief nach ihr, beschwor ihr Schicksal und begann sie verhängnisvoll an die Geschehnisse ihrer Tat zu ketten. Geradezu gliedweise setzte man ihre Namen aneinander. Mit leisem Schaudern merkte sie, daß aus dem Argwohn Spur wurde, die unmittelbar in ihr Geheimnis eingriff.

Es kam die erste Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nur wenige Zeugen waren geladen. Als einer der wichtigsten natürlich ihr Mann. Die Fenster des Verhandlungssaales waren geschlossen. Mit einer harten Geste wies einer der Vorsitzenden den Diener an, das hereinflutende Licht abzudämpfen. Die schwarzen Gestalten am langen Tisch wirkten wie der Kondukt eines Trauerzuges.

Man las aus dem aufgeschlagenen Protokoll. Dann wurden Fragen an sie gestellt. Es war eigentlich keine Fragestellung mehr, nur die Forderung von Ja oder Nein. Sie war wie ausgeschaltet von jeder Verteidigung. Ihr Mann wurde hereingerufen. Sie wagte nach ihm einen scheuen Blick. Er mußte sie übersehen haben. Sein Gesicht hatte den Ausdruck verzweifelnder Blindheit, aber auch einer harten Erbarmungslosigkeit. Die Aussagen ihres Mannes waren den Anschuldigungen gegenüber in vielem widersätzlich. Obwohl er sie kaum mehr den äußeren und inneren Rechten nach anerkannte, schützte er sie trotzdem vor den Anklagen Fremder.

Sie horchte auf, konnte daran nicht glauben. Mit einem einzigen Blick nur wollte sie ihm danken. Er aber verließ, nachdem er seine Aussagen beendet hatte, den Saal, ohne sie anzusehen.

Bei der Schlußverhandlung trug Hannelore ein neues, schwarzes Kleid. Rudolf hatte es ihr geschickt. Sie saß unbeweglich still auf der Anklagebank. Das Herz klopfte ihr bis zum Halse herauf. Die Hände lagen flach gebettet auf den zitternden Knien. Sie fühlte die Blicke von einem Dutzend wartender Augen, die hinter ihr Kleid griffen, sie nackt sahen und selbst damit nicht genug diese beschämende Nacktheit beleuchteten. Langatmige Minuten durchlebte sie in dieser unruhig pulsenden Atmosphäre. Dann überkam sie eine Erlebnislosigkeit für die Menschen hier im Saal. Sie war Hannelore Egner und ihre Heimat waren wieder die ziehenden Wolken, die Berge, die Schluchten, das kleine Forsthaus im fichtendunklen Wald. Sie sah ihren Vater, den ehrlichen, rechtschaffenen Mann, der ihr stets Vorbild hätte sein sollen. Sie durchweinte die Nächte im Waisenhaus, trat ihren ersten Dienstplatz an, stieß sich am Glauben ihrer jungen Jahre wund, wartete auf das Wunder.

In diesem Augenblick fiel im Gerichtssaal der Name Dortheim. Sie schrak so heftig zusammen, als hätte sie der Tote selbst gerufen. Aus der Anklageschrift entrollten sich Bildnisse, die trugen alle sein Gesicht. Bald war dies Gesicht licht, bald lauschend erhoben, bald prüfend, traurig, dann krank. Manche Züge kannte sie selbst nicht einmal. Diese Menschen hier an dem langgestreckten Tisch hatten da etwas hinzugezeichnet, etliche Striche, eine unbekannte Linie, die dem Gesamtbild sogar unwirkliche Züge verlieh. Sie empfand noch einmal das unverstandene und deshalb ungekrönte Glück an Rudolfs Seite. Sie brachte Dieter zur Welt. Der Blick ihres Buben von damals und der ihres Mannes von heute wölbten Anklagen vor ihr auf. Hannelore hielt das Gesicht zu Boden gewandt und weinte.

In dieses Weinen sprang eine harte, verurteilende Stimme, die mitleidlos ihre Frauenschuld anprangerte. Anklage um Anklage wuchs aus dem Munde eines Menschen, der dazu berufen war, die letzte Finsternis aus ihr herauszuholen, um öffentlich nach ihr zu weisen.

Reglos, mit geballten Händen, saß Rudolf Kirchmair und rang mit Mächten, die ihr Urteil gegen Hannelore warfen. Alles daran war sie zerbrochen? Einen Bastard hatte er großgezogen, einen fremden Sohn sein väterliches Herz geschenkt. Wie konnte er nur so blind und taub neben ihr herlaufen, jahrelang? Sie hat ihre Lüge gut verpflanzt. Solch ein erbärmlich erlogenes Leben! Und dann warf sie es einfach von sich, eine Feigheit, nicht einmal zum Tragen ihrer Schuld war sie fähig. Das also war das Weib, dem er Altäre gebaut hatte! Ein Spielball war er ihr, nur sollte er nicht sehen, wem sie sich zugeworfen hatte.

„Angeklagte, bekennen Sie sich schuldig?"

Stille im Saal. Ein Hineinlauschen in ein armes verirrtes Stümperwerk, das Leben sein sollte.

„Ja!" — Hannelore sprach es nicht leise, sie bekannte sich nicht vor diesen Menschen hier, sie sprach sich schuldig vor ihrem Gott.

Nun hatte der Verteidiger das Wort. Die einen hatten einen Berg aufgetürmt, er holte Stein um Stein daraus, löste Schuld um Schuld. Von der Anklage des Staatsanwaltes glitt er stufenweise abwärts, ging mit Hannelore durch den Frühling, durch mädchenverträumte Einsamkeit. Sie fiel. Aber ihr Fall war kein leichtes Vorüberflirren gewesen die kommenden Jahre der Ehe. Sie hatte ihre Sünde gesühnt. Wer wagte es noch, diese Frauenseele nach den unaussprechbar durchkämpften, durchrungenen, durchlittenen Jahre zu richten? Der lohende Brand des einen, der sie mit Schuld geißelte, verlöschte vor dem gottgewollten verzeihenden Verstehen des anderen.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

22. Mai 1944

Gedenktage: 1809: Sieg des Erzherzogs Karl über Napoleon I. bei Aspern und Eßling. — 1813: Richard Wagner geb. — 1848: Der Maler Fritz von Uhde geb. — 1872: Grundsteinlegung zum Festspielhaus in Bayreuth. — 1874: Der Goethesammler, Schriftsteller und Verleger Anton Kippenberg geb. — 1885: Der französische Dichter Victor Hugo gest. — 1939: Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispaktes in Berlin. — 1940: Am nördlichen Artois Vorgehen des deutschen Durchbruchskeiles nach Norden auf Calais. — 1941: Sieg des 8. deutschen Fliegerkorps über die britische Alexandriaflotte bei Kreta.

Rommel am Atlantikwall

Die neue Deutsche Wochenschau

In der neuen Deutschen Wochenschau werden uns einige Aufnahmen aus „Gottes eigenem Land" gezeigt, und wir sehen, wie die demokratischen „Weltbeglücker" die Arbeiter in den USA, die gegen soziale Mißstände zu protestieren wagen, mit Tränengas und Gummiknüppel bearbeiten lassen. Welch ein Gegensatz zu Deutschland, in dem auch im fünften Kriegsjahr die sozialen Einrichtungen immer weiter ausgebaut werden, wie wir es in einem Erholungsheim sehen, wo deutsche Bergarbeiter neue Kraft für ihr schweres Schaffen sammeln! Gläubig und bereit sehen wir das deutsche Volk überall bei der Arbeit, ganz gleich, ob wir einen Blick in das verantwortungsvolle Aufgabengebiet der NSV-Schwestern werfen, an dem Wehrschießender SA teilnehmen oder in einer Briefabgangsstelle uns über Sinn und Zweck der Postleitzahlen unterrichten lassen. Alle diese Bilder kennzeichnen das siegesgewisse Selbstbewußtsein des deutschen Volkes, und bei den Aufnahmen, die uns den französischen Sicherheitsminister Darnand bei einer Ansprache vor Kriegsfreiwilligen vor ihrer Abreise an die Ostfront zeigen, spüren wir, daß auch die europabewußte französische Jugend zum Kampf gegen den jüdisch-bolschewistischen Weltfeind entschlossen ist. Schließlich erleben wir noch den jubelnden Empfang des Eichenlaubträgers mit Schwertern und Brillanten Generalmajor Graf v. Strachwitz, der in einer Industriestadt vor Rüstungsarbeitern spricht.

Höhepunkt der Deutschen Wochenschau sind die Bilder von der Besichtigung des Atlantikwalls durch Marschall Rommel. Die Generalfeldmarschälle von Rundstedt, Sperrle und Rommel sind bei einer Lagebesprechung zusammen. Wir erleben, wie vor einem der schweren Panzerwerke, die Europa vor dem Zugriff seiner Feinde schützen, Marschall Rommel in soldatischen Worten die Bereitschaft zum Empfang der Feinde zum Ausdruck bringt. Ausgezeichnete Bilder von der Krim lassen die Leistungen unserer Transportschiffe erkennen, die die deutschen und rumänischen Truppen nach dem Festland überführten. Zum Schluß werden wir Zeugen des Kampfes der Panzergrenadierdivision „Großdeutschland" zwischen Pruth und Moldau.

G. Beßler.

Schwitzen bekämpft Frühlingsschnupfen

Immer wieder haben wir alljährlich im Frühjahr eine besondere Häufung von Infektions- und Erkältungskrankheiten aller Art erlebt. Jede unnötige Erkrankung bedeutet aber eine Beeinträchtigung der deutschen Produktionskraft im Kriege und ist somit für den Feind von Nutzen. Dies unbedingt zu verhindern, setzt voraus, den richtigen Zeitpunkt der Abwehrmaßnahmen nicht zu versäumen. Es ist dies der Augenblick, in welchem Anzeichen einer aufkommenden Erkältung (Schnupfen, Niesreize, Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit, beginnende Halsbeschwerden u. ä.) erstmalig bemerkt werden. Noch am gleichen Tage, unmittelbar nach Heimkehr von der Arbeit, ist daher ohne jede Zimpferlichkeit mit einer gründlichen Schwitzkur energisch vorzugehen. Auch der, dem ein heißes Bad nicht zur Verfügung steht, kann die Schwitzkur durchführen. Auf einer Wolldecke im Bett als Unterlage wird der Patient von den Füßen bis zum Hals in ein stubenwarm-feuchtes, vollständig ausgewrungenes Laken gewickelt, dann mit einer zweiten Wolldecke und schließlich mit der Bettdecke bis oben hin zugedeckt; heißer deutscher Tee wird auch in diesem Falle meist recht kräftigen Schweißausbruch auslösen. Zusätzlich wird bei Schnupfen der Nasenrücken eingefettet und wiederholt erhitzte Watte aufgelegt. Mindestens eine Stunde wird geschwitzt, dann der Patient abgerieben, die Wäsche gewechselt. Bei Halsbeschwerden wird vor und nach der Schwitzkur gegurgelt, z. B. mit einer Wasserstoffsuperoxydlösung und einem Kamillenaufguß in stündlichem Wechsel (tagsüber bei der Arbeit desinfizierende Tabletten). Der Schwitzkur folgt ein langer, erquickender Schlaf bis zum nächsten Morgen. Ein solches rechtzeitiges, energisches Vorgehen hat Aussicht auf vollen Erfolg, und selbst in hartnäckigen Fällen (Schwitzkur am nächsten Abend wiederholen) wird es der etwaigen Erkrankung doch die Schwere nehmen, die sonst zu erwarten war. Grundsätzlich ist bei Fieber Bettruhe erforderlich. Bei anhaltendem Fieber und bleibenden Krankheitserscheinungen ist für Arzthilfe zu sorgen. Auch für diese gilt, daß sie, wenn sie nötig ist, um so erfolgreicher sein kann, je frühzeitiger sie beginnt.

Mitgebrachte Speisen und Getränke in Gaststätten. Die Gaststättenbetriebe müssen von den Regeln der kriegsbedingten Bewirtschaftungswirtschaft beherrscht sein. Dagegen vergehen sich jedoch solche Gäste, die selbst mitgebrachte Nahrungsmittel und Getränke verzehren, die nach Menge, Art und Beschaffenheit über das hinaus gehen, was dem Normalverbraucher zusteht. Bei anderen Gästen wird damit berechtigter Unwille und Aergernis erregt. Ruhe und Ordnung im Betrieb werden gefährdet und der Betriebsführer in einen unangenehmen Widerstreit seiner Pflichten gebracht. Selbstverständlich gilt das nicht für Volksgenossen, die mitgebrachte Brot oder Kuchen verzehren oder als Selbstversorger mitgebrachte Nahrungsmittel in mäßigem Umfang. Die Grenzen werden auch in einer Bahnhofsgaststätte anders zu ziehen sein als in der Weinabteilung eines Betriebes mit besonderem Aufwand. Das Verhalten von Gästen aber, die ohne Rücksicht auf ihre Mitmenschen und die Kriegspflichten der Gaststätten in ungewöhnlichem Maße mitgebrachte Speisen und Getränke verzehren, darf der Gaststätteninhaber nicht dulden und fordern. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe hat alle Betriebsinhaber in einem Aufruf auf diese Forderung ausdrücklich hingewiesen. Er kündigt an, daß gegebenenfalls gegen die Inhaber der Gaststätten mit aller Schärfe vorgegangen wird, wenn auch weiterhin das Verzehren mitgebrachter Speisen und Getränke in erheblichem Umfange geduldet wird.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts (dritte Folge). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00 bis 16.00 Uhr: Unterhaltungsmusik von Kapellen und Solisten. 16.00—17.00 Uhr: Opernsendung mit Künstlern des Stadttheaters Braunschweig. Leitung: Ewald Lindemann. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kurzweil am Nachmittag. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.00—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Händel, Bach und Brahms. Leitung: E. Kruttge. 21.00—22.00 Uhr: Aus Oper und Konzert.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Werke von Reger, Reznicek, Schumann und Graener. 20.15—22.00 Uhr: Operettenaufführung „Wie einst im Mai".

Spinnstoff-ABC

Alles, alles wird genommen,
Bettbezüge sind willkommen,
Chiffon, wenn auch nicht modern,
Damenwäsche nimmt man gern,
Eolienne in jeder Menge,
Filzpantinen, weit und enge,
Gobeline kannst du spenden,
Hüte sind stets zu verwenden,
Inletts werden sehr begehrt,
Jacken haben ihren Wert,
Kragen, selbst aus früh'ren Zeiten,
Leinen — übers Bett zu breiten,
Mäntel auch von Frau und Mann,
Nesselstoffe nimmt man an,
Oberhemden, alle Arten,
Pyjamas, die schmiegsam, zarten,
Quasten, die jetzt nicht mehr hängen,
Rips in vielen Meterlängen,
Seide, noch so dünn und fein,
Taft kann auch dazwischen sein,
Unter- dann und Ueberkleider,
Vliese — nicht das goldne — leider!
Wachstuch, zählts auch viele Jahre,
Xantophyllgefärbte Ware,
Yankees soll'n das Wundern kriegen!!
Zwirn und Nadel helfen siegen!!

F. V. Ht.

Stadt Herrenalb

Auszeichnung. Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde der Obergefreite Willy Scheidecker, Sohn der Witwe Elsa Scheidecker, in Kullenmühle wohnhaft, ausgezeichnet.

Sulz, Kr. Horb. (Vor 20 Jahren Einstellung der Saline Sulz.) In diesen Tagen sind 20 Jahre verflossen, seit die Saline Sulz, das älteste Salzwerk Altwürttembergs, seinen Betrieb einstellte. Die württembergische Finanzverwaltung verfügte am 1. April 1924 die Schließung der Saline und bot das Werk der Stadt zum Kauf an. Nach langen Verhandlungen einigte man sich auf 90 000 Goldmark für das Gelände und die Wasserkraft.

Rottenburg. (Hohes Alter.) Der älteste Einwohner Rottenburgs, Privatmann Johannes Dölker, feierte bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag.

Niederstetten, Kr. Mergentheim. (Der erste Bienenschwarm.) Bei Bienenvater Fach in Dreischwingen stellte sich dieser Tage der erste Bienenschwarm ein.

Balzhof, Kr. Nürtingen. (Im Weinberg vom Tode überrascht.) Bei der Arbeit im Weinberg wurde Alt-Bürgermeister Blutlacher aus Balzhof von einem Schlaganfall tödlich getroffen. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 74 Jahren. Von 1919—1937 leitete er in vorbildlicher Weise die Geschicke der Gemeinde und war bis zuletzt jeden Tag tätig.

Unsere Jugend im Kriegsberufswettkampf

Von 31 Kreisbesten traten 15 Kreissieger zum Gauentscheid an

Zum ersten Mal seit Beginn des Krieges ist in diesem Frühjahr im Reich wieder ein Berufswettkampf der Jugend durchgeführt worden. Mit anerkennenswertem Fleiß und Eifer haben Jungen und Mädel aller Wettkampfgruppen im Kreis Calw am Kriegsberufswettkampf teilgenommen. Die Aufgabenstellung umfaßte in gleichem Maß das berufspraktische wie das berufstheoretische und weltanschauliche Gebiet. Wettkampforte für alle Gruppen waren im Kreis die Städte Calw und Nagold sowie die Gemeinde Calmbach. In Neuenbürg und Wildbad traten die häuslichen Berufe zum Wettkampf an, während in Altensteig vorwiegend die Gruppe Holz im Wettstreit stand.

Aus dem von der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend getragenen ersten Kriegsberufswettkampf gingen im Kreis Calw 31 Kreisbeste mit der überdurchschnittlichen Leistung von 102 und mehr Punkten hervor. 15 von ihnen wurden als Kreissieger zum Gauwettkampf zugelassen. Der letztere wurde Ende April in den Kreisorten durchgeführt. Neben der berufselementaren Leistung ermittelte er auch den Begabungsschwerpunkt der Teilnehmer. Für Jungen traten Prüfungen in Sport, für Mädel in hauswirtschaftlichen Fähigkeiten hinzu. Die erfolgreichen fünfzehn

Kreissieger im Kriegsberufswettkampf

sind: Wettkampfgruppe Textil, Bekleidung, Leder: Melli Schönthaler, Feldrennach, Damenkleidernäherin, Leistungsklasse 1, 110 Punkte; Hermann Bleich, Weltenschwann, Mechaniker, Leistungskl. 2, 111 P. Gruppe Bau: Kurt Müller, Calw, Maurer, Leistungsklasse 2, 107 Punkte. Gruppe Handwerk: Karl Stotz, Calw, Maßschuhmacher, Leistungsklasse 2, 104 P.; Georg Schittenhelm, Haiterbach, Mechaniker, Leistungskl. 2, 106 P.; Fritz Keller, Nagold, Schmied, Leistungskl. 3, 103 P. Gruppe Eisen und Metall: Ruth Rezer, Calw, techn. Zeichnerin, Leistungskl. 1, 107 P.; Karl Gengenbach, Gültlingen, Dreher, Leistungskl. 2, 106 P.; Herbert Stauf, Calw, Mechaniker, Leistungskl. 1, 108 Punkte; Fritz Stückel, Althengstett, Werkzeugmacher, Leistungsklasse 1, 106 P.; Helene Renz, Emmingen, Jungarbeiterin, Leistungskl. 6, 108 P.; Walter Holzäpfel, Calmbach, techn. Zeichner, Leistungsklasse 3, 106 P.; Martha Gauß, Enzklösterle, Jungarbeiterin, Leistungskl. 6, 102 P.; Wilhelm Rupps, Neubulach, Mechaniker, Leistungskl. 3, 105 P. Gruppe Handel: Gertrud Bott, Calmbach, kaufm. Lehrling, Leistungsklasse 1, 67 Punkte.

Zu diesen Kreisbesten treten noch die Kreissieger aus der Wettkampfgruppe Nährstand. Die Betreuung der letzteren erfolgte durch den Reichsnährstand. Ueber die Arbeit und die Erfolge dieser Gruppe beim Kriegsberufswettkampf werden wir gesondert berichten.

Alle kreisbesten Wettkampfteilnehmer erhalten Ehrenurkunden. — Leiter des Kriegsberufswettkampfs im Kreis Calw war der K.-Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Pg. Burkhardt.

Zuerst die werktätige Frau

Einkaufserleichterungen im Gau geschaffen

NSG. Nach einer Vereinbarung zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Fachgruppe „Nahrung und Genuß" in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel der Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern sind alle Geschäfte des Lebensmitteleinzelhandels verpflichtet, Bestellzettel der sich im Arbeitseinsatz befindlichen Frauen entgegenzunehmen. Die Bestellungen müssen im Rahmen der Zustellungsquote ausgeführt, d. h. die zur Verfügung stehenden Waren so verteilt werden, daß die werktätigen Frauen keinerlei Nachteile gegenüber den Frauen haben, die ihre Einkäufe jederzeit tätigen können.

Damit die schaffenden Frauen durch ihre Einkäufe möglichst wenig Zeit verlieren, geben sie zweckmäßig ihre Bestellzettel morgens oder abends, vor oder nach dem Dienst, in dem Lebensmittelgeschäft ab, in dem sie eingetragen sind. Die Inhaber der Lebensmittelgeschäfte sorgen dafür, daß die Waren im Laufe des Tages zusammengestellt werden, so daß die werktätigen Frauen sie abends auf dem Heimweg ohne Zeitverlust gegen Abgabe der Marken und Bezahlung in Empfang nehmen können. Die schaffenden Frauen, die ihre Bestellungen vorher aufgegeben haben, sind in jedem Fall vor der anderen Kundschaft abzufertigen. Um auch den Frauen zu helfen, die durch lange Arbeitszeiten oder weite Anmarschwege die Ladenschlußzeiten nicht einhalten können, soll zwischen diesen Frauen und den Geschäftsinhabern vereinbart werden, wo sie vor oder nach Ladenschluß die Bestellscheine abgeben und die Waren in Empfang nehmen können.

Es muß eine Ehrenpflicht aller Geschäftsinhaber sein, ihren höchsten Kundendienst den werktätigen Frauen zu widmen. Mit einer Verlängerung der Verkaufszeiten, wie sie in verschiedenen Kreisen angestrebt wurde, ist den werktätigen Frauen im allgemeinen nicht gedient, weil sie nach den langen Arbeitszeiten schnellstens nach Hause müssen, wo ihre oft nicht geringen Hausfrauenpflichten auf sie warten. Die Deutsche Arbeitsfront bittet alle Betriebsführer im Gau Württemberg-Hohenzollern, ihre werktätigen Frauen auf diese Einkaufserleichterungen hinzuweisen.

Das Hausgericht im Gasthaus

Vom 25. Mai ab wird auf den Speisekarten der Gaststätten ein neues Gericht erscheinen, das sogenannte „Hausgericht". Für dieses Gericht, das täglich verabreicht werden muß, dürfen die Gaststätten neben anderen Lebensmittelmarken wie etwa Brot-, Fleisch- oder Nährmittelmarken nur 5 Gramm Fett fordern. Dieses Gericht soll wie das Stammgericht eine besondere Leistung der Gaststätten gegenüber dem Gasthausesser darstellen. Darüber hinaus hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe neue Vorschriften für das Stammgericht erlassen. Es wird künftig zwei Gruppen von Stammgerichten geben. Grundsätzlich soll es wie bisher aus markenfreien Nahrungsmitteln hergestellt und markenfrei abgegeben werden. Es ist in erster Linie für die Berufstätigen bestimmt. Wenn markenfreie Nahrungsmittel nicht in den erforderlichen Mengen vorhanden sind, wenn also beispielsweise Kartoffeln fehlen, darf der Gastwirt auch für das Stammgericht je nach Art und Menge der verwendeten Getreideerzeugnisse bis zu 100 Gramm K-Brotmarken oder bis zu 100 Gramm Weißbrotmarken fordern. An den zwei fleischfreien Tagen dürfen in solchen Fällen für das Stammgericht bis zu 50 Gramm Nährmittelmarken gefordert werden. Wenn Nährmittelmarken genommen werden, dürfen aber nicht noch zusätzlich Brotmarken abverlangt werden. Nach der neuen Anweisung darf die Speisekarte an fleischfreien Tagen außer dem Stammgericht höchstens zwei Suppen und acht fleischlose Speisen (einschließlich der Vorspeisen, Salate, Süßspeise, Käse usw.) enthalten, an den übrigen Tagen einschließlich Wild und Geflügel nur vier Fleischgerichte einfacher Art und sechs fleischlose sonstige Speisen. Eines dieser Gerichte muß in jedem Falle ein Hausgericht sein. Um zu erreichen, daß in keinem Fall mehr Fettmarken genommen werden, als zur Zubereitung unbedingt erforderlich ist, sind besondere Richtlinien erlassen worden. Danach dürfen für ein gekochtes oder geschmortes Fleischgericht je 50 Gramm nur 5 Gramm, bei 100 Gramm nur 10 Gramm Fettmarken, für Schweinebraten mager 5 Gramm, für Schweinebraten fett keine Fettmarken gefordert werden. Die höchstzulässige Fettmarkenabgabe beträgt bei Gulasch, Beefsteak, Bratklops und Fleischragout 10 Gramm, bei Gemüsegerichten und gekochtem Fisch 5—10 Gramm, bei Bratfisch 15—20 Gramm, Geflügel 10 Gramm, Gänse- und Entenbraten kein Fett. Bei einem Gedeck dürfen normal bis zu 15 Gramm und nur in Ausnahmefällen 20 Gramm Fett genommen werden.

Vorsicht bei dem Genuß von Lorchel

Der Genuß der Lorchel, Frühlingslorchel (Helvella oder Chromita Esculenta), die fälschlich meist als Morchel bezeichnet wird, verursacht fast alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung dieses Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die zerkleinerten Frischpilze mit einer reichlichen Menge Wasser zum Kochen zu bringen, mindestens fünf Minuten im Kochen zu erhalten, das Kochwasser wegzuschütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen ist nutzlos, auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen.

Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter frischer Lorcheln sollen von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Lorchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen. Daher kaufe und bereite man nur so viele Lorcheln zu, wie zu einer Mahlzeit erforderlich sind, damit kein Rest bleibt, der zum nochmaligen Genuß von Lorcheln am gleichen oder folgenden Tage verleitet. Einen etwa gesammelten Ueberschuß trockne man scharf, um ihn gelegentlich zum Würzen von Speisen zu verwenden.

Getrocknete Lorcheln, wie sie auch im Handel erhältlich sind, haben ihre Giftigkeit verloren und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung (vgl. Merkblatt des Reichsgesundheitsamtes 1928, Springer-Verlag, Berlin).

Einen Terrorflieger beherbergt

Wegen schändlichen Verhaltens ins Konzentrationslager

NSG. Der verheiratete Landwirt und Schrankenwärter a. D. Johannes Reichhart, geboren am 30. 11. 1882 in Reusten, Kreis Tübingen, wohnhaft in Rottenburg, Brunnenmühlweg 4, hat einen englischen Terrorflieger, welcher anläßlich des Terrorangriffs auf Stuttgart am 15. 3. 1944 abgesprungen war, beherbergt, ihm Genußmittel in Form von Schnaps und Kaffee verabreicht und außerdem seine Frau veranlaßt, dem Terrorflieger Eierkuchen zu backen und ihm ein Bett mit Wärmflasche zur Uebernachtung herzurichten. Wegen seines verwerflichen Verhaltens wurde er auf Anordnung des Reichsführers SS in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager eingewiesen.

Emmendingen i. B. (Die Landspritze im Höhengelände.) Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Freiwillige Feuerwehr Freiamt-Ottoschwanden für die Gemeinde Freiamt getroffen, deren Höfe und sonstigen Anwesen weit zerstreut in den Schwarzwaldvorbergen liegen. Bei Brandfällen ist es bekanntlich mit großer Mühe verbunden, die meist schweren Spritzen den Berg hinaufzuführen. So hat man denn in der Gemeinde Freiamt eine Landspritze auf dem höchstgelegenen Hof beim 749 Meter hohen Hünersegel untergebracht, in der Erkenntnis, daß im Ernstfall das Gefährt weit leichter abwärts als aufwärts gebracht werden kann und dadurch wertvolle Zeit gewonnen wird.

In den Bergen verstiegen

Aus Bayern, 19. Mai. Als man in Urwies Hilferufe aus den Wänden des Hinterstaufen hörte, begab sich eine Rettungsmannschaft von Bad Reichenhall nach Urwies. In sehr steilen, mit Wänden durchsetzten Buchenwäldern wurde bei stockdunkler Nacht mit der Suche begonnen. Am Morgen gelang es dann, drei Personen — Mutter, Tochter und einen achtjährigen Jungen — aus Bergnot zu retten. Die Frau steckte in einer Wandstelle von etwa einem halben Quadratmeter und konnte weder vor noch zurück. Die Tochter und der begleitende Hund waren bereits abgestürzt. Glücklicherweise hatte das Mädchen nur Fleischwunden davongetragen. Alle wurden nun am Seil über sehr steinschlaggefährliche Wandstellen zu Tal gebracht.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.11 Uhr bis morgen früh 5.04 Uhr
Mondaufgang 6.07 Uhr Monduntergang 21.20 Uhr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abgabe gebrauchter Spinnstoffwaren.

Gebrauchte Spinnstoffwaren sind grundsätzlich nicht bezugsbeschränkt. Eine Ausnahme machen nur gewebte und geknüpfte Teppiche, Brücken, Vorleger und Läufer, wenn sie vom Handel an den Verbraucher verkauft werden. Der Absatz alter Teppiche usw. von Privat zu Privat unterliegt also auch weiterhin keiner Beschränkung. Gebrauchte sonstige Spinnstoffwaren, also Kleider, Wäsche und dergleichen, dürfen gegen ein Entgelt aber nur an solche Personen abgegeben werden, die im Besitz der Reichskleiderkarte oder der Protektoratskleiderkarte sind. Punkte brauchen für solche gebrauchten Spinnstoffwaren nicht hergegeben zu werden, der Besitz der Reichskleiderkarte soll vielmehr nur zur Legitimation des Verbrauchers dienen, daß er an der allgemeinen Textilversorgung teilnimmt, also nicht Ausländer, Staatenloser oder Jude usw. ist. Die bei einigen amtlichen Stellen aus Sammlungen oder anderwärts herstammenden gebrauchten Bekleidungsstücke werden nach wie vor nur gegen einen „Berechtigungsschein für Altkleidung" abgegeben.

Wollstoffe nicht für Reparaturzwecke.

Zu Reparaturzwecken kann bekanntlich in jedem Kalenderjahr bis zu 0,80 Quadratmeter Stoff auf die Kleiderkarten abgegeben werden. Von dieser Regelung sind jedoch jetzt wollene und wollhaltige Stoffe ausgenommen worden, die also in jedem Falle, ob zu Reparaturzwecken oder zur Neuanfertigung, nur gegen Bezugschein zu haben sind. Diese Regelung beschränkt sich auf solche wollenen und wollhaltigen Stoffe, die für Oberbekleidung bestimmt sind. Wollene oder wollhaltige Stoffe für Unterkleidung dürfen also nach wie vor in dem bezeichneten Umfang im Jahr auf die Kleiderkarte bezogen werden.

Sommerhandschuhe 2 Punkte.

In dem Katalog zur Reichskleiderkarte für Frauen waren bisher Sommerhandschuhe nicht aufgeführt worden. Diese sind nunmehr mit 2 Punkten zu bewerten. Gleichzeitig sind auch gestrickte Damenblusen — mit 1 Punkt — sowie Aermel- und Halsbündchen in die Bewirtschaftung miteinbezogen worden. 1 Paar Aermelbündchen oder ein Halsbündchen „kosten" je einen halben Punkt.

Strickwolle auf Knaben- und Mädchenkleiderkarte.

Die Regelung, wonach der Bezug von Strickwolle nur bis zu 100 Gramm in einem Kalenderhalbjahr möglich ist, erstreckte sich bisher auf die Reichskleiderkarten für Erwachsene. Nunmehr gilt das gleiche auch für die Kleiderkarten der Knaben und Mädchen. Auch hier ist also in Zukunft die Abgabe nur begrenzt gestattet, und zwar in dem gleichen Umfange wie für Erwachsene. Außerdem ist auch auf diesen Karten die erfolgte Abgabe zu vermerken.

Die Abgabe von Arbeitsschutzkleidung.

Durch die Einbeziehung der Arbeitsschutzkleidung in die Bewirtschaftung ist ein Bezug in Zukunft nur noch möglich, wenn der Verbraucher die Bescheinigung einer amtlichen Stelle, des Gewerbeaufsichtsamtes, des Bergbaureviers oder — im Bereich des Reichsnährstandes — des Kreisbauernführers beibringt. Bei Schornsteinfeger-Schutzanzügen mit Leder erteilt der Reichsinnungsverband die Bescheinigung. Die früher bei bestimmten Arten von Schutzkleidung vorgeschriebene Erklärung des Verbrauchers ist in Fortfall gekommen. Zum Bezuge von Oelzeug gegen eine Bescheinigung der zuständigen amtlichen Stellen sind jetzt auch Lotsen, Binnenschiffer, Flößer und Hochseefischer zugelassen. An den Vorschriften für die Abgabe von Operationsschürzen, Milchseihtüchern und Meterware aus Filzstoffen hat sich nichts geändert. Den Milchseihtüchern sind Ernteplanen aus Papiergeweben im Bezugsverfahren gleichgestellt.

Indische Pflanzenwunder

In Indien gibt es verschiedene Pflanzen, deren Blüten ihre Farbe im Laufe von ein bis zwei Tagen vollständig ändern. Hibiscus mutabilis, ein zu den Malven gehöriger Strauch, öffnet frühmorgens seine großen schneeweißen Blüten. Aber schon am Abend desselben Tages erscheinen alle Blüten tief rot. Eine andere Hibiscusart hat morgens karmariengelbe, abends lachsrote Blumen. Bei anderen Pflanzen vollzieht sich die Farbenwandlung von Weiß in Rot, von Weiß in Gelb oder von Violett in Weiß. Aber die Farbenänderung von Weiß in Rot oder umgekehrt tritt nur bei Gegenwart von freiem Sauerstoff auf.

Der Mahuabaum, Bassia latifolia, öffnet im Monat März seine fleischigen, crémefarbenen Blüten. Nach Sonnenaufgang fallen sie massenhaft zu Boden, von einem einzigen großen Baum etwa 200 Kilo. Diese sehr zuckerreichen Blüten werden gesammelt und von einem großen Teil der Bevölkerung als Nahrungsmittel verwendet. Durch Gärung wird aus den Blüten ein stark alkoholisches Getränk hergestellt, das sich, obwohl der Großteil der Inder alkoholische Getränke meidet, einer großen Beliebtheit erfreut. Im Botanischen Garten von Kalkutta befindet sich ein Baum, dessen sonst ganz flache Blätter insgesamt in kleine Düten (Asjidien) umgewandelt sind. Sie bilden kleine Becher, aus denen man Wasser trinken kann. Gott Krischna soll dieses Wunder geschaffen und die Blätter als Trinkgefäß benutzt haben. — Kaum eine Erscheinung dürfte so interessant und geheimnisvoll sein wie das Verhalten der Dattelpalme in der Nähe von Farigpur in Bengalen. Am Abend, wenn die Tempelglocken läuten, um das Volk zum Gebet zu rufen, beugt sich der Baum nieder, als wolle er sich zur Erde werfen. Des Morgens erhebt er sein Haupt wieder, und dieser Vorgang wiederholt sich jeden Tag, Jahr für Jahr. Man vermutet in dieser außergewöhnlichen Erscheinung ein Wunder, das Pilger in großen Scharen anzieht. Es wird behauptet, daß Gaben, die man dem Baum dargebracht, wundersame Heilungen im Gefolge gehabt hätten. Diese sonderbare Dattelpalme, Phoenix dactilifera, ist ein ausgewachsener Baum mit unbeglaubtem Stamm von 5 Meter Länge und 25 Zentimeter Durchmesser. Er muß durch einen Sturm aus seiner senkrechten Stellung gebogen worden sein und weicht heute etwa 60 Grade von der Senkrechten ab. Im Verlaufe seiner täglichen Bewegung richtet sich der Stamm morgens in seiner ganzen Länge auf und senkt sich abends. Der höchstgelegene Punkt des Stammes bewegt sich so einen ganzen Meter auf und ab. Der Phantasie des Volkes erscheint der Baum wie ein lebendiger Riese, der sich abends aus seiner ragenden Höhe nach vorn beugt und seinen Nacken senkt, bis die Blattkrone in gleichsam anbetender Haltung die Erde streift.

Kein Europäer kommt nach Kalkutta, ohne den weitberühmten Banyanbaum, eine Feigenbaumart, im dortigen Botanischen Garten zu bewundern, der einen regelrechten Wald mit über 562 Stämmen bildet. Die Fremden wollen es nicht glauben, wenn sie von den Einheimischen erfahren, daß der Wald, an dem man mit der Bahn vorüberfährt, nur ein einziger Baum ist. Seine Wipfel ragen nicht über 30 Meter auf; aber unter seiner Krone lagerte schon vor 150 Jahren ein Heer von mehr als 100 000 Mann und heute bietet er etwa 200 000 Menschen Platz. Im Jahre 1886 hatte die Krone einen Umfang von 280 Meter. Sie ruhte damals auf 232 Stämmen, von denen viele vier Meter Umfang hatten, während der Mutterstamm 18 Meter dick war. Unterdessen sind neue Stämme dazugewachsen: die Krone wird heute von über 562 Stämmen getragen. Während 1886 der Baum eine Fläche von 6000 Quadratmeter bedeckte, sind es heute mehr als 10 000 Quadratmeter.

Wie ist dieser Wald entstanden? Der ganz junge Baum lebt als Schmarotzer auf einem anderen Baum, den er erwürgt und dann entwickelt sich zunächst wie bei jedem anderen Baum ein Stamm mit der Krone. Die Aeste zeigen von Anfang an die Tendenz, weniger nach der Höhe, als vielmehr seitlich zu wachsen. Von einer beliebigen Stelle eines Astes kommt eine Luftwurzel heraus, die direkt senkrecht nach abwärts in den Boden hineinwächst. Sofort bildet sie hier Bodenwurzeln. Jede Wurzel verhält sich jetzt wie ein zweiter Stamm. Solche Luftwurzeln kommen aus allen Aesten heraus, so daß sehr bald rings um den Mutterstamm drei bis vier Tochterstämme aufragen, auf denen die neuen wie auf Säulen ruhen. Im Dickenwachstum suchen die Tochterstämme mit dem Mutterstamm Schritt zu halten. So bilden sich immer neue Luftwurzeln, die zu dicken Stämmen werden. Oben breiten sich die Aeste immer weiter aus, und die schließlich ungeheure Krone ruht auf dem ursprünglich entstandenen Mutterstamm und vielen Dutzenden, ja bis Hunderten von Tochterstämmen, so daß der Baum also einen wahren Wald bildet. Alle Aeste, auch die obersten, vermögen solche Luftwurzeln zu treiben, und oft kommt es vor, daß die aus obersten Aesten herabwachsenden Luftwurzeln auf einen solchen Stützstamm stoßen. Dann verwachsen sie einfach miteinander an der Berührungsstelle. Das sieht aus, als würde der neue Stamm vom Boden bis hoch hinauf in die Krone reichen. Ob auch Dutzende von Stämmen geschlagen werden oder zugrunde gehen, es bleiben immer noch genug zurück und durch die beständig neu entstehenden Stämme und Kronen verjüngt sich der Baum und kann so ewig weiterwachsen. Daher nennen die Eingeborenen diesen Baum den ewigen oder unendlichen, indem immer neue Luftwurzeln zu Stämmen werden und den Umfang der Krone theoretisch ins Unendliche ausdehnen müssen. Und er darf ewig genannt werden, weil, wenn auch der Hauptstamm verdorrt oder vernichtet wird, der mächtigste Nebenstamm den Hauptstamm bildet, ohne daß das Wachstum und die Ausbreitungsfähigkeit des Ganzen dadurch gestört werde.

Auf dem Deccan-Plateau, dem von Osten nach Westen allmählich ansteigenden Hochland der indischen Halbinsel wird bei Poona ein Feigenbaum gezeigt, der sogar den Kalkutta-Baum übertrifft, denn seine Krone hat einen Umfang von 3500 Meter und bedeckt eine Fläche von 20 000 Quadratmeter; er dürfte der größte Baum der Welt sein.

Felix Baumann.

Wie alt ist die Hose?

Ein Verbot des Kaisers Honorius

Wie alt unsere Hose ist und woher sie stammt, wissen wir nicht genau, denn noch heute ist der Weg, den die Hose über die Welt machte, von der Kulturgeschichtsforschung nicht restlos erschlossen. Für Europa nimmt man an, daß die Hose germanischen Ursprungs ist und von ihnen zunächst zu den Kelten kam. Dabei behielten die auf den Inseln isolierten Stämme ihre alte Rocktracht länger als die Festlandbewohner, und so erklärt man auch die Tatsache, daß die keltischen Schotten auch heute Röckchen tragen.

Vor einigen Jahren fand man im Moor zwischen Eckernförde und Damendorf die Leiche eines aus dem 3. Jahrhundert stammenden Mannes, der mit einer Hose bekleidet war. Sie dürfte die bisher älteste nachweisbare Hose aus germanischer Zeit sein. Sie besteht aus Wolle, ist 115 Zentimeter lang und wurde vermutlich an den Knöcheln festgebunden.

Das gotische und auch althochdeutsche Wort „Hose" bedeutete ursprünglich Strumpf oder Gamasche. Die kurze Hose entstand in den römischen Militärlagern, wo die von den „Barbaren" übernommene lange Hose verkürzt wurde. Die Römer kannten lange Zeit hindurch keine Hosen, denn als im 1. Jahrhundert ein gewisser Caecina in Hosen durch Rom spazierte, erregte er nicht nur ein ungeheures Aufsehen, sondern auch einen allgemeinen Entrüstungssturm, von dem Tacitus in seinen Annalen berichtet.

Da angeblich nur die Barbaren Hosen trugen, so verbot Kaiser Honorius noch im Jahre 397 n. Chr. die Sitte des Hosentragens im Stadtbereich von Rom.

Bestellung von Bezirksfahrbereitschaftsleitern bei den Reichsverteidigungskommissaren. Nach einer im Reichsverkehrsblatt Nr. 12 veröffentlichten Anordnung des Reichsverkehrsministers werden in den Reichsverteidigungsbezirken, in denen keine Bevollmächtigten für den Nahverkehr eingesetzt sind, Bezirksfahrbereitschaftsleiter bestellt. Sie sind Sachbearbeiter und Fachberater des Reichsverteidigungskommissars für die Angelegenheiten des Straßenverkehrs. Ihre Aufgaben bestimmt der Reichsverkehrsminister.

Die Geburt ihres ersten Kindes

Harald

zeigen in dankbarer Freude an

Hanne und Erich Frank.
z. Zt. Wehrm.

Herrenalb, Gaistalstraße 61

17. Mai 1944

Wir haben geheiratet

Alois Raidt
Unteroffizier

Emma Raidt
geb. Göhner

Kl.-ingen Kr. Tübingen — *Neuenbürg (Württ.)*

20. Mai 1944

Statt Karten!

Meine Verlobung mit Fräulein

Elfriede Düer

beehre ich mich anzuzeigen:

Karl Schwarz
Gefr. z. Zt. in Urlaub

Grunbach Kr. Calw — *Neuenbürg Württ.*

22. Mai 1944

Da es mir nicht möglich ist, allen denen, die aus nah und fern anläßlich der Vollendung meines 80. Lebensjahres mich in so reichem Maße erfreuen und ehren, meinen Dank schriftlich abzustatten, sage ich an dieser Stelle

herzlichen Dank.

Jakob Kälin
Flaschnermeister.

Herrenalb, 21. Mai 1944.

Wohnungstausch Neuenbürg-Calw.

Geboten wird in Neuenbürg 4 Zimmer-Wohnung mit Dachkammer und Gartenanteil in schöner Lage, **gesucht wird in Calw** gleichwertige Wohnung.

Zuschriften an Postfach 48 in Calw.

Wildbad.

„Bergfrieden"

Nachmittags-Kaffee

von 3—6 Uhr geöffnet.

Freitag Ruhetag.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der Raucherkarten

erfolgt am **Dienstag den 23. Mai 1944** im Sitzungssaal des Rathauses für die Anfangsbuchstaben

A—E von vormittags 8—9 Uhr,
F—K von vormittags 9—10 Uhr,
L—R von vormittags 10—11 Uhr,
S—Z von vormittags 11—12 Uhr.

Der Bürgermeister.

Mütterberatungsstunde Wildbad

am Mittwoch den 24. Mai 1944, nachmittags 2 Uhr, alte Schule.

Jede Arbeitsstunde hilft der Front!

Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sind.

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN

Erst richtig reinigen dann PFLEG und POLIER mit

Kavalier

Präparaten

Deine Schuhe u. Lederachen. Bedenke aber: daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamsten Gebrauch **Kavalier** weiteren Verbraucherkreisen zugeführt werden kann.

Städt. Freibank

Wildbad.

Morgen **Dienstag** ab 14 Uhr

Kuhfleisch

½ kg 60 Pfg. 50% Fleischmarken.

Neuenbürg

Am Marktplatz ein Paar wollene blaue

Kinderfausthandschuhe verloren.

Bitte abzugeben bei **Dr. Seitz.**

Hausgrundstück

jeder Art, welches bewohnt bleiben kann, gegen bar

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 939 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Briefmarken

125 versch. D. R. und Europa und 25 versch. Saargebiet für RM. 18.50 zuzügl. R.-P.-Geb. von Sammler zu verkaufen.

E. Troemel, St. Wendel, Saar, Kasernenstr. 27.

Heirat-

suchende. Bedingungen kostenfrei! Vermittl. allerorts.

Hermann Leuther, Köln 1, Postschließfach 4/6306.

ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Hausgehilfin

in 2 Personen-Geschäftshaushalt sofort oder später gesucht.

Therese Lösch, Drogerie Karlsruhe, Körnerstr. 26.

Suche zum 1. Juli ein in allen Hausarbeiten tüchtiges

Mädchen

möglichst mit Kochkenntnissen.

Vorzustellen bei

Kaffee Wagner

Pforzheim, Bahnhofstraße.

Zimmer u. Schlafstellen

für Arbeiter in **Neuenbürg** oder Umgebung gesucht.

Angebote unter Nr. 937 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Conweiler.

Stehe eine junge, schwere prima

Fahrkuh

dem Verkauf aus.

Fritz Klink.

Calmbach, 21. Mai 1944

In festem Glauben an Deutschlands Sieg und Zukunft hat unser hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager

Paul Kröner

Leutnant und Kompanieführer

Inhaber des E. K., Inf.-Sturmabzeichen und sonstiger Auszeichnungen

seine dem Führer geschworene Treue mit dem Tode auf dem Schlachtfeld besiegelt. Bei einem Gegenstoß im Süden der Ostfront fiel er am 9. April 1944 im Alter von 24 Jahren.

In tiefer stolzer Trauer:

Die Eltern **Ernst Kröner** und Frau **Luise,** geb. Seyfried, die Brüder **Uffz. Ernst Kröner,** z. Zt. im Osten, **Leutnant Gerhard Kröner,** z. Zt. im Westen und Frau **Luise,** geb. Seyfried, die Schwester **Luise Müller,** geb. Kröner, m. Gatten, **Uffz. Fritz Müller,** z. Zt. im Norden und alle Anverwandten.

Enzklösterle, den 23. Mai 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters und Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels **Obergefr. Friedrich Knaus** zuteil wurden, danken wir aufs herzlichste. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, sowie dem Kirchenchor und all denen, die unserem lieben Gefallenen bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Dora Knaus mit Kindern.
Familie Adam Knaus.

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw